

## Ambivalenzen

### Das digitale Netz als Spiegel der Gesellschaft im bürgerlichen Diskurs

von Jürgen Kirschner

vom 29. bis 30. November 2013 hat die Polytechnische Gesellschaft zu einem Kolleg über die Chancen und Risiken der Netzgesellschaft in das Museum für Kommunikation in Frankfurt am Main geladen.

Das Internet als Synonym für die heutige Netzwerkgesellschaft fasst Armin Grunwald (Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse) in seinem einführenden Vortrag auf als System, das eine Innen- und Außenwelt besitzt, Fehler im Netz mitführt und vor allem auch eine starke soziale Komponente aufweist. Historische Handelswege, die Kirche, Städte, die technisierte Mobilität seit dem 19. Jahrhundert mit der Eisenbahn und dem Automobil, die aktuelle Energiewende – alle technischen Netze verwandeln mit ihrem Auftreten auch die soziale Infrastruktur der jeweiligen Gesellschaften. So hat mit dem Fahrplan der Eisenbahn die überregionalen Synchronisierung der Zeit den Alltag der Menschen verändert. Die Ambivalenz dieser Netzstrukturen zwischen der Eröffnung neuer Horizonte und dem Zwang ebenfalls neuer Regelungen lässt sich auch in der heute vom Internet und der mobilen Telefonie geprägten Netzgesellschaft geobachten.

#### Netzwerkmanagement

Welche Chancen und Risiken sind mit der unverzüglichen, symmetrischen, mit vielen Personen gleichzeitig möglichen und auch noch preisgünstigen Informationsübertragung verbunden? Das Netz bietet eine Teilhabe an Diskursen, die aber u.a. wegen des wenig eingeschränkten Gedächtnisses im Netz von vielen nicht genutzt wird; die Ängstlichkeit der Akteure begrenzt die mögliche demokratische Funktion des Netzes. Zwar hat das Netz politische Bewegungen wie den arabischen Frühling oder Demonstrationen in Russland begünstigt. Durch die niedrige technische Infrastruktur ganzer Kontinente wie beispielsweise in Afrika oder durch die mangelnde Medienkompetenz sozialer Schichten sind im Zuge dieser Entgrenzung neue Grenzen entstanden. Nicht zuletzt die Abhängigkeit von den Treffern, die von einer vielbesuchten Suchmaschine angezeigt werden, verdeutlicht die Notwendigkeit, die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Implikationen der Technologien in den Bildungsprozessen zu thematisieren. Hierzu gehört die mit Demokratie nicht zu vereinbarende Abschaffung der Privatsphäre durch die umfassende Einsichtnahme der Geheimdienste in die Kommunikation des Netzes. Auch die individuelle Selbstverwirklichung wird durch die den jeweiligen Usern zugewiesenen Konsumangebote torpediert. Damit wir aber nicht zu Endgeräten eines globalen Gehirns im Netz mutieren, empfiehlt Armin Grunwald die Gestaltung des Unvorhersehbaren mit einem Netzmanagement, das ein Bewußtsein für die Ambivalenzen schafft, die Potentiale nutzt und die Opfer beachtet.

#### Einsatzgebiete der Medienbildung

Im Salon zu den Feldern Bildung und Wissenschaft wird die Frage, wie wir uns in der Medienwelt orientieren, wieder aufgenommen. In seinem Impulsreferat setzt sich der freie Journalist und Publizist Markus Reiter von den Internet-Apologeten ab und weist auf das teilweise niedrige Niveau der Inhalte sowie die häufig mangelnde Lese-

fähigkeit der User. Die fehlende Kompetenz der Lernenden zur Einordnung und Bewertung der im Netz gefundenen Texte korrespondiert mit einer Anti-Netz-Haltung bei den Lehrenden. Nur in einer Allianz können Weltwissen und Technik im Netz fruchtbar gemacht werden. Das anschließende, von Roland Kaeblbrandt (Polytechnische Gesellschaft) moderierte Gespräch wendet sich der dynamischen Beziehung zwischen Information, Wissen und Bildung zu. Bildung beruht auf Praxis und Erfahrung, konstatiert Matthias Rath (PH Ludwigsburg). Sie benötigt einen, aber keinen bestimmten Kanon von Bildungsinhalten. Das Netz bietet Information, wenig Wissen und keine Bildung. Durch die neue Qualität der permanenten Nutzung von mobilen Geräten, so Petra Grell (TU Darmstadt), spielt das Netz eine große bei der Persönlichkeitsentwicklung. Während schon Kleinkinder intuitiv die Smartphones der Eltern bedienen und sich Jugendliche immer öfter mobil im Internet bewegen, wird die Reflexion zum Umgang mit dem Netz vernachlässigt. Doch statt die Medien als Gefahr an den Pranger zu stellen, wird von den Diskutanten für mehr Medienbildung auf unterschiedlichen Ebenen geworben. Gibt es die medialen Angebote im Haushalt, können die Eltern den Heranwachsenden am Küchentisch bei ihrer Mediennutzung durchaus Grenzen setzen. Wenn aber ganze Familien von einem verantwortungsvollen Umgang oder der aktuellen Medientechnik überhaupt abgeschnitten sind, müssen Familienbildungsstätten einspringen. In der Ausbildung der Ingenieure, so schildert Detlev Buchholz (Fachhochschule Frankfurt am Main), wird Medienerziehung nur im Studium generale oder wie beim E-Learning im fachspezifischen Kontext angesprochen. Wie in der Lehrerausbildung sollte, so ergänzt Petra Grell, die Medendidaktik als Brücke ausgebaut werden. Insgesamt, so pflichtet Matthias Rath ihr bei, sollte die Medienbildung in allen Ausbildungsgängen integriert sein.

### Umbau der Netzgesellschaft

Kinder und Jugendliche sind anpassungsfähig, fortschrittlich und sie werden immer schlauer. Sie sind heute aber in der Wettbewerbsgesellschaft einem Leistungsdruck ausgesetzt, der schon in der Ausbildung Gewinner und Verlierer kennt. Die Sprecherin einer an dem Kolleg teilnehmenden Gruppe von Schülerinnen und Schülern fordert deshalb gleiche Chancen für alle in der Netzgesellschaft. Warum kann das Netz nicht so gestaltet werden, dass die pädagogische Vor- und Nachsorge überflüssig wird? Konkret plädiert sie für eine Medienbildung im selbstbestimmten Umfeld. Denn bei einem interessanten Unterricht wird es den Jugendlichen nicht schwerfallen, die medialen Angebote als Lernmittel im Unterricht zu nutzen.

### Politik im Netz

Zum Einstieg in die Abschlussrunde beschreibt die Moderatorin Brigitte Geißel (Goethe-Universität Frankfurt am Main) die aktuellen Formen der Mitwirkung im Netz von der Bereitstellung von Informationen über die E-Petition und Online-Debatten in Foren und Blogs bis zur Mobilisierung von politischen Initiativen. In seinem Eingangsstatement blickt Markus Beckedahl (netzpolitik.org) auf eine 15jährige Praxis im Netz zurück. Parteienverdrossenheit hat den zeit- und ortsunabhängigen Diskurs im Netz beflügelt. Auch wenn mancher mehr Blogs als Blogger ausmacht, haben die politischen Foren die öffentliche Kontrolle von Parteien, der Verwaltung und der Lobbyisten in Deutschland und Europa gestärkt. Stefan Eisel (Konrad-Adenauer-Stiftung) beschreibt dagegen die Grenzen der politischen Einflussnahme im Netz. Ein Viertel der Bevölkerung gilt als Nicht-Nutzer und der aktive Teil hat nicht immer die nötige Routine. Das Netz mobilisiert nicht, sondern verstärkt nur vorhandene Tendenzen.

Es ist schnell, für manche zu schnell, und es erschwert durch seine Anonymität einen achtsamen Umgang miteinander. Das Netz ist daher als alleiniger Verwaltungsweg ungeeignet. In der anschließenden Podiumsdiskussion finden die Gesprächspartner auf die Frage der Moderatorin, unter welchen Bedingungen das Netz die Demokratie fördern könnte, nur schwer eine gemeinsame Gesprächsebene. Die in der Ankündigung genannten alltäglichen Bewertungsprozesse u.a. in den sozialen Netzwerken bleiben auch weiter ausgespart. Beide Diskutanten beziehen jedoch wie eingangs Armin Grunwald das Netz auf seinen gesellschaftlich-sozialen Kontext. Markus Beckedahl verweist auf den Anstoß aus der Gesellschaft, sieht die Zusammenführung von zersplitterten Debatten bzw. die Rückbindung durch Übernahme der Themen in der Presse und erhofft im besten Fall eine Symbiose alter und neuer journalistischer Formate. Dagegen unterstreicht Stephan Eisel seine Skepsis mit dem Hinweis auf den systemkonformen Einsatz des Netzes im Iran, die Mobilisierung nur andernorts und betont für Deutschland die wirkmächtige traditionelle Kommunikation von Angesicht zu Angesicht.

Wird das Netz als Spiegel der Gesellschaft aufgefasst, müssen wir, so unterstreicht Roland Kaehlbrandt am Schluss, die Begriffe zur Beschreibung der Gegenwart immer wieder neu finden. Damit diese Ergebnisse über die Bildungsinstanzen zurückvermittelt werden, hat sich beispielsweise das nächste Thema des Polytechnik-Kollegs aus dieser Veranstaltung wie von selbst abgeleitet – zur Familienbildung.



Copyright © Jürgen Kirschner 2014